

# Frankenland

Zeitschrift für alle Franken und Frankenfreunde.

Werkblatt des Frankenburges. Werkblatt der Vereinigung der Freunde der Frankengruppe. Mitteilungsstelle der Arbeitsgemeinschaft unterfränkischer Volksbildungvereine und des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde.

Inhalt: Der Frankenburg lebt. Von Dr. Peter Schneider. — Die Herkunft der Franken. Von Dr. J. Schmaus. — Von der Erziehung zum Frankentum. Von Dr. Peter Schneider. — Dr. Fr. W. Pfeiffer †. — Eines fränkischen Bauernburschen Heimkehr von der Front 1918. Von C. Grözner. — Hegenbrand. Von A. Eichelsbacher. — Volkskundliches Schrifttum. Von Dr. H. Gießberger. — Buchbesprechungen.

## Der Frankenburg lebt

**N**ämlich, er war schon einmal totgesagt. In der Saure-Gurkenzeit 1921 hatte sich dies Gerücht in der heißen Lust von Würzburg verbreitet. Da solche Todeserklärungen gewöhnlich langes Leben bedeuten, haben wir damals mit dem alten Römerspruch ausgerufen: Omen accipio! Die Götterbotschaft hör' ich gern! Möge der Bund von der Fama noch öfter totgesagt werden! —

Und er lebt nicht nur, er lebt kräftig. In den anderthalb Jahren seines Lebens hat er schon eine Menge Arbeit geleistet. Was sozusagen hinter den Kulissen — ohne Bild: am Schreibtisch, vor aufgestapelten Briefen und Postkarten, in mündlichen Unterhandlungen — was also auf diese Art gearbeitet wurde, das sei hier nur angedeutet. Aber schon äußerlich springt die geleistete Arbeit in die Augen. An drei Stellen sind durch Gründung von Gruppen die äußersten Grenzen erreicht, die wir innerhalb Frankens erreichen können: im Nordwesten durch Alzenau und Schöllkrippen, im Südwesten durch Heilbronn am Neckar, im Süden durch Gunzenhausen an der Altmühl, im Südosten durch Nürnberg; der nördlichen und nordöstlichen Grenze wenigstens nahe gekommen sind wir durch Römhild im Grabfeld und durch Kulmbach; an dieser Stelle freilich müssen noch weiter nördlich gelegene Punkte erreicht werden. Der opferwilligen Mitarbeit zahlreicher fränkischer Männer und Frauen kann nicht genug Dank gesagt werden. Mögen sie insgesamt sich geehrt fühlen, wenn ich als ihren Vertreter hier unseren Nestor nenne: den nimmermüden, jugendlich arbeitskräftigen Herrn Medizinalrat Dr. Eidam in Gunzenhausen, an Rüstigkeit und Begeisterung für uns alle ein leuchtendes Vorbild. —

Die zahlreichen Versammlungen, die im Frankenburg schon stattfanden, beschäftigten viele Köpfe und Hände. Gesangvereine haben sich mehrerorts freudig in den Dienst unserer Sache gestellt. Um nur einen Namen zu nennen, so sei hier das

Würzburger Kunertföhndlein angeführt, das sozusagen an der Wiege des Bundes stand. Mehrere Herren waren als Redner tätig. Wir brauchen aber noch mehr Redner. Wir bitten dringend, daß Männer, die das Wort und einen bestimmten Gegenstand fränkischer Art beherrschen, sich bei uns melden, um die verschiedenen Gruppen des Bundes an den Früchten ihrer Forschungen und Erkenntnisse teilnehmen zu lassen. —

Reich an Erfahrungen war für uns die achtzehnmonatige Lebensdauer des Bundes, und glücklicherweise reicher an angenehmen als an bitteren. Eine Erfahrung sei angeführt. Als die Gründung des Bundes im Gange war, da hieß es: Der und der muß unbedingt herangezogen werden. Unter anderem wurden wir damals auf einen bekannten, vielbeschäftigte Herrn irgendwo in Franken aufmerksam gemacht: ohne diesen großen Organisator könne die Sache nicht gemacht werden. Nun, man wollte sich die Hilfe des großen Organisators nicht entgehen lassen. Man schrieb ihm wiederholt, man machte Besuch und hinterließ bei dem nicht Angetroffenen erneute Einladung zur Mitarbeit. Aber — man erhielt nicht einmal eine Antwort. Und daraus ergibt sich, daß man im allgemeinen nicht auf die Hilfe solcher rechnen soll, die, gut fränkisch ausgedrückt, das Peterle auf allen Suppen oder der Hans auf jeder Kirchweih sind. Denn es gibt Leute — sagt bereits Shakespeare — die nur das billigen, was in ihrem Kopf entsprungen ist. Und auch dies ist sicher wahr, daß es die „Organisation“ allein nicht tut, wenn nicht das Herz dabei ist. Groß in der „Organisation“ sind bekanntlich auch die Ameisen und die Krähen.

Eine andere Erfahrung war die, daß sich zuerst merkwürdigerweise manche schon bestehende Vereinigungen gegen unseren Bund misstrauisch verhielten. Glücklicherweise hat sich längst die Überzeugung durchgesetzt, daß der Frankenbund nicht nur keine „Konkurrenz“ von schon vorhandenen Vereinen ist, sondern daß sich mit ihm und mit seiner Zeitschrift sehr wohl auch Zusammenarbeiten läßt zur Bewältigung gemeinsamer Aufgaben. Wir stehen in aussichtsreichen Unterhandlungen mit verschiedenen fränkischen Geschichtsvereinen. Dem Frankenbund förmlich angeschlossen hat sich bis jetzt die Vereinigung der Freunde der Frankengruppe (Geschäftsstelle: Neues Graphisches Kabinett Würzburg, Kaiserstraße 7). Diese Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gemacht fränkische Kunst zu fördern und insbesondere Veröffentlichungen vornehmlich graphischer Werke zu billigen Preisen zu veranstalten. Sie liefert jedem Mitglied jeweils kurz vor Weihnachten kostenlos eine wertvolle Jahresgabe, bestehend in einem Werk oder in Werken der in der Frankengruppe vereinigten Künstlerschaft, welcher angehören: Ferdinand Brod, Dresden; Friedrich Heuler, Würzburg; Hans Baumann, Freising; Mayer Lukas, Köln am Rhein; C. Th. Prokken, München; Anton Rausch, München; Karl Ritter, München; Fritz Schäffler, München; Peter Würth, Weitshöchheim; Anni Kundmüller, München. Die Vereinigung erhebt einen Jahresbeitrag von 75 Mark, der sich für Mitglieder des Frankenbundes auf 50 Mark ermäßigt. Der Wert der Jahresgabe pflegt die Höhe des Jahresbeitrags erheblich zu übersteigen. Wir laden unsere Mitglieder ein sich den Freunden der Frankengruppe anzuschließen.

Auch sonst wird unser Bund jede Gelegenheit ergreifen die fränkische Kunst fördern zu helfen. Echt fränkische Kunst zeigt auch die neue Titelseite unserer Zeitschrift. Bisher erfreuten wir uns an der von Otto Rückert entworfenen, im Vier-

farbendruck prangenden Umschlagseite. Die Zeitverhältnisse forderten gebieterisch eine Vereinfachung; sicherlich steht aber der neue, von Otto Hofmann entworfene Umschlag an Wirkung hinter dem früheren nicht zurück. Der dargestellte Charakterkopf gehörte einem echten Franken an, der aus Kürnach bei Würzburg stammte. Voll und bedeutsam schaut er uns entgegen, den mächtigen Dreispitz tief in die Stirn gedrückt, und seine Züge deuten nicht zwar auf eigene geistige Durchbildung, wohl aber auf die ungebrochene völkische Kraft des Standes und des Stammes, denen er entsprossen. Dass der Künstler einen Bauernkopf darstellte und dass wir seine Wahl gebilligt haben, das ist nicht etwa eine Verbeugung vor einem Stand, den wir zum Leben unumgänglich notwendig brauchen, sondern das entspringt unserem Wissen von den Quellen der Kraft und der geschichtlichen Leistungen des fränkischen Stammes.

Wie können wir nun das zeitgenössische Schrifttum in Franken am besten fördern? Natürlich dadurch, dass wir die Werke unserer Franken kaufen. Wir werden aber auf sie aufmerksam gemacht durch unsere Zeitschrift und durch die Versammlungen der einzelnen Gruppen. Denn in diesen Versammlungen werden Werke des fränkischen Schrifttums ganz oder bruchstückweise vorgelesen. Die Würzburger Gruppe kommt alle acht Tage zusammen. Das wird sich nicht überall ermöglichen lassen; aber in jedem Monat einmal sollten die Mitglieder jeder Gruppe zusammentreffen — nicht zu großen, kostspieligen Veranstaltungen, sondern zu unterhaltenden und fördernden Abenden im engen Familienkreise. Ja, so darf ich sagen; denn nichts schweift die Mitglieder des Bundes besser zu einer großen Familie zusammen als diese Abende, auf denen — so ist es in Würzburg — Herzlichkeit und feiner fränkischer Humor das Szepter führen.

Bis Ende April dieses Jahres bestanden Gruppen in folgenden Orten: Alzenau und Umg., Bamberg, Bamberg-Land, Bergtheim und Umg., Burggrumbach (als Abteilung der Gruppe Bergtheim), Eltmann und Umg., Eßleben, Gunzenhausen, Hallstadt am Main, Haßfurt, Heilbronn a. N., Holzkirchen bei Würzburg, Ingolstadt an der Donau, Karlstadt und Umg., Kitzingen, Kulmbach, Münnerstadt, Nürnberg, Obernburg u. U., Ochsenfurt, Rimpach, Römhild, Schölkrippen, Stadtlauringen, Weissenburg i. B., Werneck, Würzburg.

Auf herzerfrischende Art wurde die Gründung der Heilbronner Gruppe von der Zeitung „Dorf und Stadt“ in Heilbronn in Nr. 43 (1921) folgendermaßen begrüßt:

Nebbas iwer d Ortsgrubba zum Frankenbund. Ih bin ah eigmada worda, um in Hallbrunn ah Ortsgrubba vum Frankenbund hälsa z grinda un des Kind isch schmärglos gebora un ah gleich vum edlich waschäckde fränkische Gvadlerleit aus dr Daaf ghowa worda; freile dr Daaffschmaus hat gfäht, awer so ganz trock ischs annawäch ned herganga, merr henn denn Daafling mit Bier, Moschd, Wei un Sacherin schummabannier begossa. . . .

Do wärda ek gleich widder so ah baar Nörchler saacha: Wah will denn dr Konrad bei de Franka, der muah doch iwerall vorna dranna sei, wah gehn denn ek denn d Franka ah, des isch doch ah Schwob und ka Frank. . . .

Merr henn doch in Hallbrunn Verei un Vereila gnuach — un ek ah no ah Ortsgrubba zum Frankenbund, des isch so uhniedlich wie a Kroß un widder ah Grund zum ins Wärtshaus laasa. . . .

Numma schäd, un ned scho widder da Schnawl gwechd un lend mi amol z ärschd schwäza, wah die Ortsgrubba aichendlich will, no könnt dr ärschd s Maul usfreisa. Verschdanda! . . .

Als Bua hawe ah ned gwist, dassé ah Frank un ka Schwob bin. In dr Schual hat mei Lehrer nia äbbas dovu verlauda lassa, merr hat in dr Haabtsch sei Schbrich un Liader glernt, no hat ses ghebdd. Iwer se äbbas hat merr friher iwerhaabt ned dischludiert, do hedds ghaasha, des isch dumms Zeuchs. . . .

Merr hat äwa abgnumma, wär in Wärdabärd usf d Wält kummt, deß isch ah Schwob un nix andersch, do hatt gar nix gäwa, un ih glaaw do hedd mancher in unsra Gedend rumm die gröschte Hendel abgsanga, wenn merr gsaacht hedd, er sei ah Frank. . . .

Ih glaaw, daß es no viel in Hallbrunn rummlaafa, die none wissa, daß se Franka un ka Schwoba senn. . . .

Deswähä wille s es Jedam saacha, ders none waah: Mir Hallbrunner un waah no drumm rumm isch un no verschiedane Oweränder drzua, senn Franka un ka Schwoba.

Was d Hallbrunner Ortsgrubba vumm Frankabund, der sein Haabtsch in Wärzböch hat, aichentlich will, isch: deß eigslofa fränkische Schdammesbewußtheit widder ussweda un jedam Franka saacha, wurr na ghärt, wann-r s nimme waah, un alle die schöne alte Bräuch un Sidda vun unsre Vorfahra widder, soweits äwa geht, usfläwa z lassa; mit ahm Wort gsaacht widder fränkisch fühlä, denka un handeln lärna.

Awer mir Franka wölla ah no äbas un mit allam Rechd!

Mir wärda vun es ah mit Worta un Dada ganz energisch do drgecha uns zor Währ seza, daß merr uns Wärdabärcher ned vun owa bis unds ah verschwoob, daß alles in ahn Haffa neigschmisa un iwer ahn Kämin gschora wärd. . . .

Mir Franka lassa uns wedder vun de Bliß-, noch Knöbfles- odder gar vun denne rosighe Schbichelschwoba ann d Wand nahdrücka; denne wölla merrs usf guat fränkisch saacha, daß merr Franka senn un bleiwa wölla!

Seit awer d Eisebahna d Lender dorghuvära und d Leit ah-nander näher bringt, ischs ned z vermeida gwä, daß merr ann Menschenschlaach raa (rein) erhalda hat können, iwerall hats Mischtling gäwa un ah bei de Franka.

Am lengsoda henn, was deß abdelangt, unser hiasche Wengerter ausghalsta, die henn früher ned amole gärn aus dr Verwandschaft nausgehieert.

Im allgemaana ischs äwa so dr Brauch gwä, daß Ahner vumm Schdand widder Ahne vumm Schdand gheiert hat, an ah Fremde, an so ah Neigschlubfde, isch ka Dradenkas gwä. Awer allaweile ischs ah bei de Wengerter nimme so, die miassa druff gucka, daß se Ahne friacha wu mit nauß geht und wenn je vun Burdehude isch. . . .

Zum Schluß hawe no z saacha, daß in unsra Ortsgrubba ah jeder Frank odder wäre fränkisch fühlä un denkt, härlisch willkumma isch, deß haast, wenn-r ah ordalicher Kärle isch. . . . Deswähä rufa alle Franka vun hia un dr Umgänging zu: Numma rei in d Hallbrunner Ortsgrubba vumm Frankabund, s wärd ka an reia!

Landsleit vun alle Himmelsrichtinga senn scho do! Vorr Underhalding un Ahreching vors Härz un s Gmät wärd ah gschob. Ihr därfat numm kumma, s isch alles do!

## Die Herkunft der Franken

Vortrag, gehalten am Frankenabend der Gruppe Würzburg am 19. Oktober 1921 von  
Oberstudienrat Dr. Johann Schmaus.

**B**ur Zeit, als Tacitus seine Germania schrieb (98 n. Chr.), erstreckten sich die Wohnsäe der freien Germanen vom Mittel- und Niederrhein bis zur Weichsel, von der Nord- und Ostsee bis zur Donau. Auf dem freien Gelände zwischen düstern Wäldern und unheimlichen Sümpfen wohnten sáier zahllose Völker und Völkchen, häufig durch wüste Strecken voneinander getrennt und öfter sich besiedelnd als geeint, ein rechtes Bild germanischen Sonderlebens. Ein anderes Aussehen bietet eine Karte Germaniens ungefähr 400 Jahre später. Die östlichen Stämme hatte die Sehnsucht nach glücklicheren Gefilden bis nach Italien, Gallien, Spanien und über die Meerenge von Gades nach Afrika geführt, wo sie bald unter einem anderen Himmel und in einer anderen Kultur ihr